

# Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

---

Nr. 25

ISSN 0946-1957

Juni 2005

---

## In eigener Sache

Im Laufe des letzten halben Jahres verstarben mehrere namhafte Zeitzeugen des Exils und Wegbereiter und wissenschaftliche Nestoren der Exilforschung: im November 2004 Helga Prinzessin zu Löwenstein, Gattin von Hubertus Prinz zu Löwenstein, mit dem sie das Schicksal von Flucht und Exil teilte. In den letzten Monaten verließen uns Gilbert Badia und Felix Kreissler, die beide der Exilforschung in Frankreich wichtige Impulse gaben, Herbert A. Strauss, Mitherausgeber des „Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration nach 1933“ und langjähriger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung, und schließlich Lisa Fittko, die als Fluchthelferin 1940 zahlreiche Flüchtlinge über die Pyrenäen in Sicherheit brachte und auch später als Autorin hervortrat. Sie alle hätten eine angemessene Würdigung an dieser Stelle verdient. Für Herbert A. Strauss wird ein bereits veröffentlichter Nachruf von Prof. Werner Bergmann vom Zentrum für Antisemitismusforschung nachgedruckt. Helga Prinzessin zu Löwenstein wird im „Portrait“ über Volkmar Zühlsdorff durch Elke Seefried (mit)gewürdigt. Wenn möglich, werden Nachrufe über die anderen Persönlichkeiten in der nächsten Nummer nachgeholt werden.

*Patrik von zur Mühlen*

---

## Aus der Gesellschaft für Exilforschung

---

### **„Biographien und Autobiographien von Exilanten und Emigranten“ Jahrestagung der Gesellschaft in Frankfurt am Main, 11.-13. März 2005**

In diesem Jahr schlug das spätwinterliche Wetter mit einhergehender Grippewelle mehrfach zu und zwang zu einigen Programmänderungen. Mehrere Vorträge und der für Sonntag vorgesehene Stadt(rund)gang auf den Spuren von Exil und Rückkehr mussten krankheitshalber ausfallen. Dennoch dürften die Mitglieder der Gesellschaft und einige andere an Exil und Emigration interessierten Teilnehmer auf ihre Kosten gekommen sein. Dies galt schon für die Eröffnungsveranstaltung am 10. März, an dem *Ursula Illert* und *Jochen Nix* aus dem Briefwechsel der Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner, deren Zeichnungen gerade ausgestellt wurden, lasen. Sie, die lange Zeit mit Kasimir Edschmid liiert gewesen war, nahm nach Kriegsende aus ihrem Exil in Großbritannien wieder Kontakte auf zu Gottfried Benn, der in Deutschland geblieben und wegen seines Verhaltens im Dritten Reich umstritten war.

Nach der Begrüßung der Tagungsteilnehmer durch die Direktorin der Deutschen Bibliothek, *Ute Schwens*, durch *Wolf-Heinrich von Wolzogen* (vertretungsweise für *Hans-Bernhard Nordhoff*, den erkrankten Kulturredakteur von Frankfurt) und den Vorsitzenden der Gesellschaft für Exilforschung, *Wolfgang Benz*, sprach als erstes *Volker Depkat* (Berlin) über den biographischen Ort des Exils in autobiographischen Selbstentwürfen deutscher Sozialisten am Beispiel der vier sozialdemokratischen Exilanten Wilhelm Dittmann, Tony Sender, Albert Grzesinsky und Käte Frankenthal. Danach referierte *Marianne Kröger* (Frankfurt am Main) über das Romanfragment des Kunstkritikers Carl Einstein, dessen erhaltene Teile weder im Epochenrückblick noch in der Ich-Problematik ein Gesamtgebäude erkennen lassen. *Perdita Ladwig* (Güstrow) untersuchte anhand der Studien über Venedig Probleme der Selbstthematisierung im Werk des

Kunsthistorikers Percy Gothein. *Dieter Adolphs* (Houghton/Michigan, USA) thematisierte Pathos und Ethos in Thomas Manns amerikanischen Lebensbeschreibungen. *Günter Agde* (Berlin) stellte die Versuche Alexander Granachs dar, in seinen zehn Exiljahren seine Autobiographie zu schreiben, um Klarheit über sich selbst und seine Zeit zu gewinnen. *Christoph Seifener* (Kassel) schließlich verglich zwei Künstlerautobiographien – die von Curt Goetz und Valerie von Martens einerseits und die von Fritz Kortner andererseits; während die Ersteren das Lesepublikum in einer harmonisierenden Weise durch Unterstellung einer nicht-nazistischen Gesinnung für sich zu vereinnahmen versuchten, waren Kortners Memoiren als Anklage konzipiert. – Der Abend wurde durch zwei fakultative Führungen beschlossen, durch die Ausstellung „Ich reise durch die Welt – Die Zeichnerin und Publizistin Erna Pinner“ (*Barbara Weidle*) und durch das Deutsche Exilarchiv der Deutschen Bibliothek (*Brita Eckert*).

Der zweite Tag begann mit einem Referat von *Einhart Lorenz* (Oslo) über Willy Brandts Exiljahre im Spiegel seiner Autobiografien und Biografien, wobei gerade die von seinen Gegnern angefeindete Persönlichkeit Brandts ein breites Spektrum von Deutungen, Missdeutungen und Unterstellungen nach sich zog. *Annette Leo* (Berlin) schilderte in ihrem Referat „Leben als Balance-Akt“ den Ethnologen, Juden und Kommunisten Wolfgang Steinitz und sein Verhältnis zu seiner eigenen Vergangenheit, das letztlich unklar ließ, warum er Kommunist wurde und blieb und alle Windungen und Wendungen seiner Partei loyal mittrug. *Michael Scholz* (Visby, Schweden) beleuchtete das „sechste Leben“ der Gusti Stridsberg, einer aus Österreich stammenden, später in Schweden verheirateten Emigrantin, die dort während des Krieges eine intensive Spionagetätigkeit für die Sowjetunion entfaltete, in ihren Memoiren dieses inzwischen bekannte Kapitel ihres Lebens aber als höchst unpolitische karitative Tätigkeit stilisierte. *Jutta Vinzent* (Birmingham, England) verglich Autobiografien und Selbstbildnisse von Künstlern im britischen Exil, darunter so unterschiedliche Gestalten wie Oskar Kokoschka und den sich als Abenteurer darstellenden „Käptn Bilbo“, der im Nachkriegs-Berlin eine gleichnamige Nachtbar betrieb. *Gisela Holfter* (Limerick, Irland) portraitierte das bislang völlig vernachlässigte Exilland Irland am Beispiel einiger ausgewählter Biografien und Autobiografien. *Joachim Schlör* (Berlin) thematisierte die „Dinge der Emigration“, die den Alltag im Exil begleiteten. *Susanne Alge* (Berlin) problematisierte die Schwierigkeiten des „späten“ Forschens und *Regina Weber* (Stuttgart) stellte das internationale Germanistenlexikon vor und die darin verzeichneten bzw. aus-gelassenen emigrierten Fachvertreter und die Gründe ihres Verlustes bzw. ihrer Neuerfindung.

Damit endete das engere Tagungsprogramm und es folgte die Jahreshaupt- und Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung (vgl. das Protokoll). Den Abschluss bildete jedoch am Sonntag der von *Brita Eckert* geleitete Besuch des Frankfurter Hauptfriedhofs und des Neuen Jüdischen Friedhofs in der Eckenheimer Landstraße.

*Patrik von zur Mühlen*

## **Protokoll der Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Exilforschung**

*Datum:* 12.03.2005; *Ort:* Deutsche Bibliothek Frankfurt/Main; *anwesende Mitglieder:* 57

*TOP 1+2:* Bericht des Vorstandes

Herr Prof. Benz schlägt vor, die Tagesordnungspunkte 1 und 2 zu verbinden und berichtet über den Stand der Vorbereitungen zur Jahrestagung 2006 in Zürich und gibt den Termin, 17.–19. März, 2006 bekannt. Die Jahrestagung findet im Archiv für Zeitgeschichte der ETH und im Literaturhaus in Zürich statt. Das Thema der Jahrestagung lautet: Europäische Fremdenpolitik im 20. Jahrhundert. In diesem Rahmen soll der Schweiz eine besondere exemplarische Bedeutung zukommen. Unabhängig vom „Call for Papers“ werden auch gezielt Wissenschaftler angesprochen, um über die Entwicklungen der Asylpolitik der einzelnen Staaten zu referieren. Von den Mitgliedern wird darauf hingewiesen, dass sowohl die Exilproblematik nach dem Ersten Weltkrieg als auch die aktuelle europäische Asylpolitik zu Sprache kommen und neben den historischen und politischen Darstellungen auch die Kunst- und Literaturszene nicht nur des deutsch-

sprachigen Exils berücksichtigt werden sollte.

Jahrestagung in Dortmund 2007: Herr Bohrmann hat seine Einladung nach Dortmund noch-mals bekräftigt. Die Tagung in Dortmund wird sich dem Thema „Widerstand im Exil“ widmen, in Erweiterung des Vorschlages von Herrn Bohrmann, der die Stadt Dortmund als Schwerpunkt des antifaschistischen Widerstandes als Tagungsthema verstanden wissen wollte.

Aus den Reihen der Mitglieder werden weitere Tagungsorte für kommende Konferenzen vor-geschlagen: Danzig, Oxford, Israel und Limerick. Zur nächsten Mitgliederversammlung soll über die Möglichkeiten berichtet werden, ob für eine Tagung in Israel eine Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung hergestellt werden kann und ob diese die Gesellschaft für Exilforschung auch finanziell unterstützen würde.

Herr Benz berichtet den Mitgliedern, dass nach dem krankheitsbedingten Rückzug von Frau Schmeichel-Falkenberg Frau Inge Hansen-Schaberg die AG „Frauen im Exil“ leitet. Er stellt fest, dass anlässlich der Vorstandssitzung in Berlin mit Frau Hansen-Schaberg Verständigung darüber erzielt wurde, dass die Aktivitäten der AG „Frauen im Exil“ stärker in die Gesellschaft ein-gebunden werden sollen. So wird das jeweilige Tagungsprogramm der AG in Zukunft dem Vorstand rechtzeitig zur Kenntnis gebracht, um mögliche Themenüberschneidungen zu verhindern.

Frau Hansen-Schaberg berichtet über die erfolgreiche Tagung in Wuppertal, die unter dem Thema stand: „Ethik der Erinnerung. Zur Problematik der Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen“. Die Referate werden in einem Sammelband im Juni 2005 erscheinen. Die nächste Tagung der AG „Frauen im Exil“ wird vom 28.-30.10.2005 in Berlin in Kooperation mit der Alice-Salomon Fachhochschule unter dem Thema „Familiengeschichte (n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter“ stehen.

Herr Krohn gibt die Schwerpunkte der kommenden Jahrbücher bekannt: Bd. 23 (2005): Biografik und Exil - Rekonstruktion von Identität: Bd. 24 (2006): Kindheit und Jugend im Exil;

Bd. 25 (2007): Europäische Fremden- und Asylpolitik im 20. Jahrhundert.

*TOP 3: Finanzen*

Herr Jörg Räuber stellt den Mitgliedern den Kassenbericht vor. Auch in diesem Jahr hat die Gesellschaft für Exilforschung ein leichtes Plus erreicht. Der Freistellungsbescheid des Finanzamtes ist im Januar 2005 eingegangen. Der Kassenbericht ist ordnungsgemäß von den Kassenprüfern Mario Kessler, Berlin, und von Frau Brita Eckert, Frankfurt am Main, geprüft und bestätigt worden. Dem Antrag zur Entlastung des Schatzmeisters wird einstimmig stattgegeben.

Als Kassenprüfer werden Frau Sylvia Asmus und Mario Kessler bestimmt.

*TOP 4: Neuwahlen*

Wie Herr Benz berichtet, konnte die 2. Vorsitzende, Frau Schmeichel-Falkenberg, krankheitshalber an den letzten Jahrestagungen nicht mehr teilnehmen. Frau Schmeichel-Falkenberg möchte aus diesem Grund nicht mehr als 2. Vorsitzende kandidieren.

Als Wahlleiter für die Neuwahlen wird Herr Helmut G. Asper bestimmt, der die Neuwahl des Vorstandes eröffnet.

Als 1. Vorsitzender wird Wolfgang Benz vorgeschlagen; er stimmt seiner Kandidatur zu. Herr Asper stellt eine geheime Wahl zur Disposition. Diese wird einstimmig abgelehnt. Die Wahl des 1. Vorsitzenden findet durch Akklamation statt. Für Wolfgang Benz stimmen 54 Mitglieder, drei enthalten sich der Stimme. Es gibt keine Gegenstimmen. Herr Benz nimmt die Wahl an.

Als 2. Vorsitzende wird Frau Hansen-Schaberg vorgeschlagen. Sie nimmt die Kandidatur an. Auch diese Wahl wird per Akklamation durchgeführt. Frau Hansen-Schaberg wird ohne Gegenstimme und ohne Enthaltung zur 2. Vorsitzenden gewählt. Sie nimmt die Wahl an.

Der bisherige Schatzmeister Jörg Räuber ist bereit, erneut zu kandidieren. Per Akklamation wird er bei einer Stimmenthaltung wieder gewählt. Herr Räuber nimmt die Wahl an.

Zur Wiederwahl in den erweiterten Vorstand stellen sich Frau Anne Saint Sauveur-Henn, Herr Einhart Lorenz, Herr Ernst Fischer, Frau Ursula Seeber. Vorgeschlagen werden außerdem Frau Ursula Langkau-Alex, Frau Brita Eckert, Herr Anthony Grenville. Die geheime Wahl des erweiterten Vorstandes ergibt folgendes Ergebnis: Anne Saint Sauveur-Henn 31, Ursula Seeber 40, Ernst Fischer 21, Einhart Lorenz 31, Anthony Grenville 25, Ursula Langkau-Alex 25 und Brita Eckert 40 Stimmen. In den erweiterten Vorstand sind somit gewählt: Brita Eckert, Anne Saint Sauveur-Henn, Ursula Seeber und Einhart Lorenz; sie alle nehmen die Wahl an.

*Marion Neiss*

## Call for Papers

Die Jahrestagung 2006 wird vom 17.-19. März 2006 im Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich unter dem Thema „Europäische Fremdenpolitik im 20. Jahrhundert“ stattfinden. Wir bitten Interessenten um Themenvorschläge. Diese sollten bis 1. September 2005 mit einem knappen Exposé in der Geschäftsstelle der Gesellschaft für Exilforschung eingereicht werden.

### 15. Tagung der AG „Frauen im Exil“: „Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter“

Die 15. internationale, interdisziplinäre Tagung der AG „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung in Zusammenarbeit mit der Alice-Salomon-Fachhochschule (ASFH) findet vom 28.-30. Oktober 2005 in der ASFH (Berlin-Hellersdorf, Alice-Salomon-Platz 5) statt. Sie will Bedeutung und Gewicht der Erfahrungen von Verfolgung und Exil thematisieren, die den Töchtern über die Geschichte ihrer engsten Angehörigen (leibliche Eltern, aber auch Pflege- und Adoptiveltern oder andere enge soziale Bindungen aus Kindheit und Jugend) bewusst und unbewusst weitergegeben wurden und ihr Leben entscheidend prägten. Damit verbunden ist die Frage, wie dieses Erfahrungswissen vermittelt wurde. Denn dieses „Erbe“, das die Biografie der Töchter bereichern oder auch belasten konnte, kann in Gesprächen, Interviews und lebensgeschichtlichen Dokumenten festgehalten worden sein, es kann seine Wirkungskraft aber auch als Quelle künstlerischer Kreativität und Auseinandersetzung (etwa in Romanen, Autobiographien, Objektkunst, Filmen etc.) oder in einer lebenslangen Disposition zu bestimmten Thematiken entfaltet haben. Nach dem jetzigen Stand der Vorbereitungen sind folgende Vorträge bzw. Präsentationen vorgesehen:

*Freitag, 28. 10. 2005, 17 Uhr:*

Tagungsbeginn in der ASFH. Nach der Begrüßung durch *Christine Labonté-Roset*, Rektorin der ASFH, findet eine Einführung in die Tagung und zum Thema „15 Jahre Frauen-Exil-Forschung“ durch *Inge Hansen-Schaberg* (Rotenburg) und *Beate Schmeichel-Falkenberg* (Mössingen) statt. Dann wird *Adriane Feustel* (Berlin) über „Familiengeschichtliche Tradierungen in der Familie Alice Salomons“ sprechen und danach schließen sich Beiträge der Großnichten Alice Salomons, *Ilse Eden* (Berkeley) und *Hannah Janovsky* (New York), an.

*Sonnabend, 29.10. 2005,*

10-13 Uhr: *Ilana Javitz* (Ber Sheeva): Meine Mutter erzählt – über die Eigenart von Erinnerungen an eine verlorene Welt; *Catherine Stodolsky* (München): Lisa Fittko und ich; *Barbara Öberg-Sjögren* (Stockholm): Mother no – Mentor yes.

14.30-18 Uhr: *Monica Weiss* (Buenos Aires): „Lange Schatten“: Mütter und Töchter zwischen Europa und Argentinien – ein Bilderzyklus; *Christine Holzkamp* (Berlin): Die Stiftung ZURÜCKGEBEN und ihr Auftrag: Die Förderung jüdischer Frauen in Kunst und Wissenschaft; Filmvorführung und Vortrag der Filmemacherin *Caterina Klusemann* (Rom): IMA – Die

Geschichte von meiner Großmutter, meiner Mutter, meiner Schwester und mir, oder was ich über den Holocaust gelernt habe.

20-22 Uhr: Ausstellungseröffnung und Lesungen, *Bettina Ramp* (Graz): „Der Koffer der Adele Kurzweil“ – Steirische SchülerInnen auf den Spuren jüdischer Emigranten in Frankreich; *Hanna Papanek* (Lexington, MA) liest aus ihrem Buch „In Search of Exile: The Participatory History of a Political Family, 1880-2000“ eine Übersetzung des Kapitels über ihre Mutter.

*Sonntag, 30.10.2005*

10-13 Uhr: *Irene Below* (Bielefeld): Lucy von Jacobi (1887-1956) – Klaus Manns Hedda von Herzfeld und eine zentrale Gestalt im Kulturleben der Weimarer Republik. Von unerledigten Familiengeschichten, einem Fund in einem Florentiner Antiquariat 1964 und einer noch anstehenden Aufgabe; *Maria Kublitz-Kramer* (Bielefeld): Barbara Honigmanns „Elternbücher“. „Eine Liebe aus nichts“ und „Ein Kapitel aus meinem Leben“; *Sonja Hilzinger* (Berlin): Im Bann der Schrift. Zur Beziehung zwischen Elisabeth Langgässer und Cordelia Edvardson

13 Uhr: Abschlussdiskussion: Perspektiven der Frauenexilforschung

Für den Nachmittag ist noch die Ausstellungseröffnung geplant, sofern ein Veranstalter gefunden wird: *Monica Weiss* (Buenos Aires): Transit. Spuren eines langen Weges.

*Informationen:* Prof. Dr. Inge Hansen-Schaberg, Birkenweg 15, 27356 Rotenburg, ε: [hansen.schaberg@t-online.de](mailto:hansen.schaberg@t-online.de)

---

## Rückschau

---

### Zum Tode von Herbert A. Strauss

Herbert A. Strauss, der das *Zentrum für Antisemitismusforschung* an der TU Berlin, damals das einzige Institut seiner Art in Europa, aufgebaut und bis 1990 geleitet hat, ist nach kurzer Krankheit am 11. März in New York gestorben. Dass das *Zentrum* breite wissenschaftliche Anerkennung im In- und Ausland gewann und als kompetenter Ansprechpartner in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, beruhte in hohem Maße auf dem persönlichen Ethos von Herbert A. Strauss, in dem sich wissenschaftliche Rationalität und Moralität mit der Verpflichtung auf liberale Werte und Menschlichkeit verbanden.

Diese Haltung ist nicht zuletzt Resultat seines besonderen Lebensweges gewesen. 1918 in Würzburg als Sohn einer gutbürgerlichen jüdischen Familie geboren, ging er, als ihm der jüdische „Jugendverband“ eine Stelle in seinem nationalen Büro anbot, 1936 nach Berlin, wo er in einem sozialistisch-zionistischen Studentenkollektiv lebte und bis 1942 Judaistik und Geisteswissenschaften an der *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums* studierte. Dort lernte er noch die geistigen und politischen Häupter der deutschen Juden, etwa Leo Baeck, Franz Oppenheimer und Eugen Täubler kennen. Nachdem sein Versuch, 1939 nach England zu emigrieren, durch den Kriegsbeginn gescheitert war, musste er als Hilfsrabbiner und Zwangsarbeiter die Zerstörung des Judentums durch die nationalsozialistische Verfolgungspolitik in Berlin mit ansehen, der er selbst und seine spätere Frau Lotte sich nur durch ein Leben im Untergrund und eine abenteuerliche Flucht in die Schweiz im Juni 1943 entziehen konnten. In Bern studierte er Geschichte und promovierte 1946. Er emigrierte in die USA, wo er eine Professur für Geschichte am *City College* in New York bekam und sich in den 1950/60er-Jahren in der Bürgerrechtsbewegung engagierte. Später nahm er an der *New School of Social Research* in New York an einem Forschungsprojekt über das Verhalten in Konzentrationslagern teil, was ihn mit sozialwissenschaftlichen Perspektiven vertraut machte, die sich in einer ausgesprochen interdisziplinären Orientierung niederschlugen.

Dies spiegelte sich in seinen primären Forschungsinteressen wider: jüdische Emigrations- und Wissenschaftsgeschichte, Emanzipationsgeschichte der Juden, Judenverfolgung im Nationalsozialismus und die Entwicklung des Antisemitismus nach 1945. In seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit sah Herbert A. Strauss den Antisemitismus in einem allgemeineren Kontext einer interdisziplinären Vorurteilsforschung. So holte er neben Historikern auch Soziologen, Politikwissenschaftler, Germanisten, Religionswissenschaftler und Kunsthistoriker an sein neu gegründetes Institut. Darüber hinaus versuchte er in einer komparativen Sicht auf die europäische Geschichte des Antisemitismus die Besonderheit des deutschen Falles genauer zu verstehen. In den beiden von ihm editierten und eingeführten Bänden „Hostages of Modernization. Studies on Modern Antisemitism“ (Berlin/New York 1993) hat er dafür eine wichtige Grundlage geschaffen.

Für sein großes Engagement beim Aufbau des *Zentrums für Antisemitismusforschung* wurde ihm 1991 die akademische Würde eines „Ehrenmitgliedes der Technischen Universität“ verliehen. Nach acht erfolgreichen Jahren Aufbauarbeit kehrte Herbert Strauss mit seiner Frau 1990 wieder nach New York zurück, wo er sich der Arbeit an seiner Autobiographie widmete, deren zweiter Teil, die Jahre in der Schweiz und in den USA, nun unvollendet bleiben wird.

*Werner Bergmann, Berlin*

### **Vom „Alien“ zum kritischen Journalisten: Zum Tode von Helmut Wolfgang Kahn<sup>1</sup>**

Deutschland hatte er nicht freiwillig verlassen. Wegen seiner jüdischen Herkunft musste er fliehen. Der politischen Weitsicht seiner Mutter verdankte er sein Überleben. Der 1922 in Mannheim geborene Helmut Wolfgang Kahn gelangte 1939 mit einem Kindertransport nach England. Seine Emigration hatte er zwar in der Rückschau eher als „Ausreise“, als „Abenteuer“, bewertet. Und doch stellte sie einen völligen Bruch zu Kindheit und Jugend dar. Im von Invasionsangst und

<sup>1</sup> Auch erschienen im *Aufbau*, Zürich, Nr. 2, März 2005.

Spionagefurcht geprägten England galt auch er nach Beginn der deutschen Offensive im Mai 1940 als *enemy alien*, als feindlicher Ausländer. Zuerst auf der Isle of Man interniert, transportierte man ihn im Juli 1940 gemeinsam mit 1.600 anderen Internierten nach Australien, aufgrund der Schikanen der britischen Soldaten, der skandalösen Unterbringung und der ständigen Gefahr der Torpedierung durch deutsche U-Boote gewiss keine Erholungsreise. Nach vier Monaten erreichte er Melbourne. Das Camp Tatura, ein australisches Internierungslager, wurde für die nächsten vier Jahre sein Aufenthaltsort. Doch trotz Stacheldrahtumzäunung und Bewachung bezeichnete Helmut Kahn die Internierungslager – ganz im Sinne Maxim Gorkis – als „seine Universitäten“: sie boten ihm die Chance zur Weiterbildung! 1942 endete seine Internierung in Australien.

Zurück in England verpflichtete man Kahn zu „work of national importance“: zeitweilig musste er auf einer Hühnerfarm arbeiten. Erst im Spätsommer 1947 kehrte er nach Deutschland zurück. Zuerst als Zivilangestellter der amerikanischen Armee, später in der Presseabteilung der amerikanischen Botschaft in Bonn tätig, arbeitete er von 1956 bis 1962 bei der Deutschen Presse-Agentur in Hamburg, kurzzeitig auch in der Redaktion des *Weltspiegels* beim Norddeutschen Rundfunk. Mitte der Sechzigerjahre wurde aus dem „kalten Krieger“, als der Helmut Kahn nach Deutschland zurückgekehrt war, ein kritischer Journalist. Seit September 1966 zählte er zur Redaktion der von Gerd v. Paczensky herausgegebenen Zeitschrift *Deutsches Panorama*.

Neben Beiträgen von Bernt Engelmann, Sebastian Haffner, Heinrich Hannover und anderen erschienen Helmut Kahns Artikel „Nanu: Keine Russen-Horden?“ oder „Opas Nato ist tot“. 1967 wechselte er zum *Stern*, wo er mehrere Jahre als militärpolitischer Redakteur wirkte. Als freier Publizist veröffentlichte er Bücher mit so provokanten Titeln wie „Die Russen kommen nicht. Fehlleistungen unserer Sicherheitspolitik“ (1969) oder „Pentagon. Friedensfeind Nr.1“ (1983). Von Helmut Kahn stammt aber auch die kritische Biographie „Helmut Schmidt. Fallstudie über einen Populären“ (1973). Seine größte publizistische Leistung stellt aber sein dreibändiges, mehr als 1.000 Seiten umfassendes Werk „Der Kalte Krieg“ dar, das zwischen 1986 und 1988 erschien.

In den letzten Jahren lebte Kahn sehr zurückgezogen. Bis zuletzt hatte er sein Interesse an der Tagespolitik nicht verloren, versorgte Freunde und Kollegen mit Zeitungsausschnitten und kritischen Kommentaren. In der Nacht vom zum 13. Januar 2005 starb Helmut Kahn in aller Stille in Hamburg. Freunde verlieren mit ihm einen charmanten, eigenwilligen, liebenswerten Menschen.

*Wilfried Weinke, Hamburg*

## **Gedenken an Emigranten in Amsterdam-Nord**

Am 28. April wurde an einem Wohnhaus im Norden Amsterdams eine Plakette enthüllt zum Gedenken an 75 deutsche Emigranten, die während der 1930er-Jahre dort untergekommen waren. Die Initiative ging aus von einer örtlichen Arbeitsgruppe, die sich mit der jüdischen Geschichte dieser Region befasst. Das Haus *Zuideinde 443* gehörte ursprünglich zur Gemeinde Oostzaan. Bereits 1933 hatten sich in der Gemeinde jüdische Flüchtlinge angesiedelt, bis zum Beginn des Krieges insgesamt 75. 30 von ihnen haben für kürzere oder längere Zeit in diesem Haus gewohnt. Die bekanntesten Bewohner waren die Jazzmusiker Hans Feith und Jean Freund. Die Arbeitsgruppe hat sich intensiv mit den Biografien der Oostzaaner Flüchtlinge auseinandergesetzt. Einige haben Oostzaan wieder verlassen und sind um- oder weitergezogen. Etwa die Hälfte der Emigranten fand den Tod in einem Konzentrationslager. Zur Gedenkfeier – genau 67 Jahre nach dem Einzug der ersten Emigranten – sprach Ursula Langkau-Alex über die Lebensbedingungen im niederländischen Exil. Anlässlich der Enthüllung wurde eine Broschüre mit dem Vortrag und weiteren Beiträgen herausgegeben, die unter der Adresse [www.profor.nl](http://www.profor.nl) herunterzuladen ist.

*Katja B. Zaich, Amsterdam*

## **Jüdische Periodika in NS-Deutschland (1933-1943)**

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Jüdische Periodika in NS-Deutschland“ werden seit dem 1. März 2004 im Deutschen Exilarchiv der Deutschen Bibliothek am Standort Frankfurt a.M. ausgewählte jüdische Periodika digitalisiert, die in der Zeit von ca. 1933-1943 in Deutschland (und teilweise in den von Deutschen besetzten Gebieten) erschienen sind. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Neugründungen nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten (oder kurz davor), vielfach Organe der z.T. ebenfalls neu gegründeten jüdischen Selbsthilfeorganisationen.

Digitalisiert werden 25 Titel. Es handelt sich um alle wichtigen in jener Zeit entstandenen Periodika. Die bedeutenden traditionsreichen Zeitungen und Zeitschriften, die bereits längere Zeit vor 1933 bestanden haben und meist noch bis 1938 erscheinen durften, werden von dem „Compact Memory-Projekt“ der RWTH Aachen in Kooperation mit der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. und der Germania Judaica, Köln, bearbeitet. Die Auswahl der Zeitschriften wurde zwischen den Projekten abgestimmt.

Die Zeitschriften spiegeln mit ihren Beiträgen wie kaum ein anderes Zeitdokument die zunehmende Entrechtung und Bedrohung der jüdischen Deutschen wider; dennoch wurde unter schwieriger werdenden Bedingungen versucht, Rat und Hilfe bei der Bewältigung der praktischen Probleme, aber auch der seelischen Belastung, zu leisten und das Selbstwertgefühl aufrecht zu halten. Einige Periodika widmeten sich hauptsächlich der Emigrationsvorbereitung, darunter die *Jüdische Auswanderung*; weiterhin sind verschiedene Publikationen der jüdischen Selbsthilfeeinrichtungen vertreten, z.B. *Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik* oder die *Informationsblätter* des Zentralausschusses der Deutschen Juden für Hilfe und Aufbau. Ferner werden die Monatsblätter und Programme des Jüdischen Kulturbundes (der innerhalb kurzer Zeit zur einzigen kulturellen Betätigungsmöglichkeit für Juden wurde) und politische und wirtschaftspolitische Zeitschriften dieser Jahre sowie Gemeindeblätter, die erst in dieser Zeit gegründet wurden, digitalisiert. Nach dem Novemberpogrom 1938 wurden alle jüdischen Periodika verboten und durch das von den Nationalsozialisten streng kontrollierte *Jüdische Nachrichtenblatt* ersetzt, welches neben der darin verordneten Verkündung neuer Bestimmungen und Gesetze die letzte jüdische Publikationsmöglichkeit in Deutschland bis zu dem endgültigen Verbot 1943 blieb. - Der Gesamtumfang der zu digitalisierenden Periodika beträgt ca. 30.000 Seiten. Für das Projekt ist ein Zeitraum von zwei Jahren vorgesehen. Die digitalisierten Periodika werden anschließend auf der Website Der Deutschen Bibliothek kostenlos bereitgestellt. Neben dem Blättern in den Zeitschriften ist eine gezielte Suche nach Metadaten möglich, u.a. nach Verfassern und Titelstichwörtern.

Informationen: <http://deposit.ddb.de/online/jued/jued.htm>

*Barbara Seib, Frankfurt a.M.*

## **„Unerwünschtes Kino“ – Unabhängiges deutschsprachiges Filmschaffen in Wien, Budapest und Prag (1934–1937)**

Der mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten einhergehende Ausschluss jüdischer Künstler und Filmschaffender aus der deutschen Filmproduktion bedeutete für zahllose Menschen, dass sie zunächst arbeits- und dann auch heimatlos wurden. Die Mehrzahl der Betroffenen versuchte in den USA, England oder Frankreich ihr Glück, einige von ihnen kamen nach Wien und Budapest in der Hoffnung, hier an der Filmproduktion teilnehmen zu können. Die Erwartungen



der Vertriebenen werden jedoch rasch zunichte gemacht; bereits im Spätherbst 1933 wurden die ersten ausländischen Filme mit jüdischer Beteiligung vom deutschen Markt ausgeschlossen.

Spätestens seit Einführung des Tonfilmes war Deutschland der wichtigste Markt für österreichische Produzenten. Die offene Ausgrenzung von Filmen mit jüdischer Beteiligung führte in kürzester Zeit dazu, dass Juden ohne vorherige Zustimmung der Berliner Reichsfilmkammer nicht mehr beschäftigt wurden. Damit war indirekt der Arierparagraph auch in Österreich wirksam geworden. Als Reaktion auf den Ausschluss aus der Filmproduktion, begannen ab Frühjahr 1934 in Wien, Budapest und Prag Filmschaffende damit, eine von Nazi-Deutschland unabhängige Filmproduktion aufzuziehen. Von den insgesamt 26 so entstandenen deutschsprachigen Spielfilmen kamen dreizehn aus Österreich, acht aus Ungarn, vier aus der Tschechoslowakei und einer aus Schweden.

Die erste unabhängige Produktion außerhalb des deutschen Marktes war die *Fritz-Weiss-Produktion* „Ich bin ein Zigeuner“, einem semidokumentarischen Film über das Leben burgenländischer Zigeuner aus dem Jahr 1934. Die erste vom deutschen Markt unabhängige Produktionsfirma war die *Wiener-Film KG Morawsky & Co.* Ins Leben gerufen wurde sie Anfang Juli 1934 von den beiden deutschen Emigranten Rudi Loewenthal und Erich Morawsky sowie dem österreichischen Schauspieler und Regisseur Fritz Schulz. Ihr erster Film „Salto in die Seligkeit“, Schulz' zweite Regiearbeit, gelangte bereits Ende November 1934 in die Kinos.

1934 kamen noch zwei weitere unabhängige Produktionen deutscher Sprache in die Kinos. Aus österreichischer Produktion stammte der Joseph-Schmidt-Film „Ein Stern fällt vom Himmel“, inszeniert von Max Neufeld. Produziert wurde er von der neu gegründeten *Styria-Film*, an der neben Max Neufeld der Finanzier Heinrich Haas beteiligt war. Zu den Unabhängigen gehörte auch die amerikanische *Universal*, die seit 1928 über ihre Berliner Niederlassung, die *Deutsche Universal AG*, zahlreiche deutschsprachige Filme produziert hatte. Wegen des Arierparagraphen hatte sie ihre Produktion nach Wien und Budapest ausgelagert. Um den Produzenten Joe Pasternak hatte sich aus dem Regisseur Hermann Kosterlitz, dem Autor Felix Joachimson, dem Komponisten Nikolaus Brodzky und dem Texter Fritz Rotter ein Team herausgebildet.

Eine weitere Firma, die noch zu Jahresende 1934 mit der Herstellung eines unabhängigen Films begonnen hatte, war die *Panta-Film*. Ihre treibende Kraft war Albert Kraus, ein Quer-einsteiger in der Filmwirtschaft. Zu Jahresanfang 1935 begann auch die Prager *Alex-Film* mit der Herstellung des tschechisch-deutschsprachigen Versionenfilms „Kuss im Schnee“, inszeniert von Rudolf Katscher. Seit Ende der 1920er-Jahre im deutschen Film häufig als Drehbuchautor engagiert, hatte er 1933 Berlin verlassen müssen. Nach den Dreharbeiten emigrierte Katscher nach England. 1936 gingen die unabhängigen Produktionen stark zurück. In Wien entstand zum einen der Walter-Reisch-Film „Silhouetten“, zum anderen „Fräulein Lili“ mit Franziska Gaal. Nach dem Rückzug der *Universal* aus Europa war es zu einem Tauziehen um die begehrte Schauspielerin gekommen, und letztlich hatte der bekannte Wiener Produzent Oskar Glück das Rennen gemacht. Unterstützt wurde Glück von Ludwig Vidor, einem Manager der Tobis-Sascha AG.

Waren die Jahre 1934 und 1935 noch von einem partiellen Widerstand gegen den Einfluss der Nationalsozialisten auf die österreichische Filmproduktion gekennzeichnet, so bedeutete das Sonderabkommen zwischen Österreich und Deutschland vom März 1936 und die kurze Zeit später abgeschlossene Filmkonvention die endgültige Kapitulation vor den Expansionsbestrebungen der nationalsozialistischen Filmpolitik. Anfang 1937 gelang unter massivem Druck die Verdrängung der „nichtarischen“ Pilzer-Gruppe aus der Tobis-Sascha, dem größten Atelierbetrieb Österreichs. Die Creditanstalt als neuer Eigentümer räumte den deutschen Interessen weitgehende Kontrollen ein, deren Politik gegen eine unabhängige Produktion gerichtet war.

In Prag war die unabhängige deutschsprachige Produktion bereits zum Stillstand gekommen und auch in Ungarn war der Druck auf die jüdischen Künstler und Produzenten immer stärker geworden. Die unsichere politische Lage in dem faschistisch regierten Österreich und in Ungarn, der stärker werdende Antisemitismus in beiden Ländern, die geringe öffentliche Unterstützung und die prekäre ökonomische Lage der unabhängigen Produzenten hatten bereits Ende 1935 den Unabhängigen Film ausgehöhlt und die darin engagierten Künstler zur Aufgabe gezwungen. Wer

nicht an den Bühnen Beschäftigung finden konnte, war gezwungen abzuwandern, nach Frankreich, Holland, England, vor allem aber in die USA.

Der Nationalsozialismus hat Hunderte von Filmschaffenden, Meister ihres Fachs und junge hoffnungsvolle Talente des europäischen Kinos, insbesondere des auch international so erfolgreichen deutschsprachigen Films der frühen 1930er-Jahre, ins Exil gezwungen. Manche von ihnen konnten der Todesmaschinerie nur kurzfristig entkommen. Künstler wie Kurt Gerron, Rudolf Meinert, Fritz Grünbaum, Paul Morgan oder Joseph Schmidt fanden den Tod in den Konzentrationslagern oder auf der Flucht vor den Nazis. Die emigrierten Künstler wurden nach dem Krieg nicht zur Rückkehr in ihre Heimat aufgefordert worden. Insofern hat dieser Exodus das mitteleuropäische Kino nicht nur bedeutender Filmschaffender beraubt, es hat auch die Nachkriegsproduktion nachhaltig geschädigt.<sup>2</sup>

*Armin Loacker, Wien*

### **Ausstellung *Theater im 2. Weltkrieg* in Amsterdam**

Im März wurde im Amsterdamer Theatrumuseum die Ausstellung *Theater im 2. Weltkrieg* eröffnet, die sich zum ersten Mal ausführlich mit allen Aspekten des Theaters in den besetzten Niederlanden auseinandersetzt. Das Spektrum reicht vom propagandistischen nationalsozialistischen Theater bis zu illegalen Wohnzimmervorstellungen, vom „angepassten“ Theater der offiziellen Theaterorganisation über das jüdische Theater zum Lagertheater in Westerbork. Neben der durchaus sehenswerten Ausstellung wurde auch eigens eine Website eingerichtet, auf der man in einer Database nach Personen und Dokumenten suchen kann. In dem Band *Spelen onder spanning: Verhalen over theater tijdens de bezetting* werden neueste Untersuchungen zum Thema vorgestellt. Außerdem wurden in der CD-Box *Ongehoord 1940-1945: Amusement en propaganda tijdens de bezetting* vier CDs mit teilweise bisher unbekanntem Material zusammengestellt, darunter auch Kabarett vom niederländischen Sender *Radio Oranje*, der aus dem englischen Exil sendete, und nationalsozialistisch geprägte Kabarettsendungen des niederländischen Rundfunks. – Die Ausstellung läuft noch bis Januar 2006.

*Informationen:* Theatrumuseum Amsterdam, Herengracht 168; [www.tin.nl/wo2](http://www.tin.nl/wo2)

*Katja B. Zaich*

### **Die Wiedergeburt des *Aufbau***

Der im letzten Jahr eingestellte *Aufbau* ist wieder auferstanden. *Aufbau. Das jüdische Monatsmagazin* nennt es sich, hat also mit seinem Verlags- und Redaktionsort Zürich den Bezug zu Amerika abgelegt. Auch äußerlich verbindet das Blatt wenig mit dem gleichnamigen Vorläufer. Es erscheint monatlich in Form eines Magazins mit teilweise farbigen Fotos auf Glanzpapier, moderner und gefälliger. *Standpunkt, Schwerpunkt, Politik, Gesellschaft* und *Kultur* heißen die Rubriken mit Artikeln, die – so das Blatt in seiner ersten Nummer – „den interkulturellen und interkonfessionellen Dialog prägen können“. Bekannte Namen findet man in den ersten vier Nummern: Johannes Rau, Hans Küng, Walter Laqueur, Henryk M. Broder, Julius H. Schoeps und andere. Ein Blatt, das neugierig macht.

*Informationen:* Jüdische Medien AG, Postfach 1852, 8027 Zürich, Tel. 0041 / 1 / 206 42 22, ε: [redaktion@tachles.com](mailto:redaktion@tachles.com)

<sup>2</sup> Die Filmarchiv-Austria-Publikation „Unerwünschtes Kino. Der deutschsprachige Emigrantentfilm 1934-1938“ wird voraussichtlich Ende 2005 in einer überarbeiteten Fassung neu aufgelegt werden- Außerdem ist ein gleichnamiger Dokumentarfilm zu diesem Thema in Arbeit und wird voraussichtlich im Herbst 2005 fertiggestellt

## Susanne Miller 90 Jahre alt

Mit unbeirrbarer Regelmäßigkeit erscheint zum dritten Male an dieser Stelle ein Glückwunsch für Susanne Miller. Man muss es sich immer wieder von neuem klar machen, dass die Zeitzeugin noch zu Beginn der 1930er-Jahre als Studentin in Wien zur Sozialdemokratie stieß, bald darauf nach London emigrierte und im Umfeld der sozialdemokratischen Emigration die Kriegszeit in Großbritannien verbrachte – zusammen mit Persönlichkeiten wie Hans Vogel, Erich Ollenhauer, Willi Eichler, Fritz Heine und anderen, die längst der Geschichte angehören. Ihre Gegenwart überbrückt für uns Epochen, die längst Vergangenheit sind, aber ihr Leben bestimmt haben.

Da schon zweimal ihr langes Leben an dieser Stelle skizziert wurde, sollen hier ihre biografischen Daten nur angedeutet werden: ihr großbürgerlich-jüdischer und österreichischer Hintergrund, die Kindheit in Sofia und Wien, ihr Überleben in London, ihre Lebensgemeinschaft mit Willi Eichler, die Remigration (zunächst nach Köln, später nach Bonn), ihre Rolle als Mitarbeiterin des SPD-Parteivorstandes und vor allem ihre Bedeutung als Historikerin der Arbeiterbewegung und Chronistin der Zeitgeschichte. Auch in harten Auseinandersetzungen, etwa mit kommunistischen Historikern auf den alljährlichen Linzer Konferenzen oder in den SED/SPD-Streitgesprächen der 1980er-Jahren, konnte sie durch Charme und Freundlichkeit drohende Konflikte stets verhindern. Einstmals selbst Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung, hat sie sich stets für junge Forscher eingesetzt und ihnen mit ihren Erinnerungen und Informationen aus erster Hand Rat und Unterstützung gegeben. Zu erwähnen sind auch die zahlreichen ehrenamtlichen Aufgaben, die sie in Vereinen, Verbänden und Organisationen bis heute übernommen hat. Es gibt viele Gründe, ihr zu danken. Wir dürfen uns glücklich schätzen, sie unter uns zu wissen.

*Patrik von zur Mühlen, Bonn*

## Weichmann-Doppelbiografie abzugeben

Das Ehepaar Herbert und Elsbeth Weichmann emigrierte nach 1933 über Frankreich in die USA und kehrte 1946 nach Deutschland zurück. Beide prägten in der Nachkriegszeit maßgeblich das politische Leben in Hamburg, er zuletzt als Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt, sie als Abgeordnete der Bürgerschaft und als Parlamentarierin. Über beide erschien 1998/2001 eine Doppelbiographie. Bd. 1: „Herbert und Elsbeth Weichmann. Gelebte Geschichte“ behandelt die Zeit der Weimarer Republik, das Exil und die Rückkehr (bis 1948), Bd. 2: „Die Weichmanns in Hamburg“ stellt ihr Wirken in Hamburg dar. Die Bände geben einen Einblick in die Geschichte des politischen Exils und der Remigration. Von beiden Bänden sind noch Exemplare erhältlich und für eine Schutzgebühr von € 10,- von der nachstehenden Anschrift zu beziehen.

*Informationen:* Herbert und Elsbeth Weichmann Stiftung, Kurt-A.-Körper-Chaussee 10, 21033 Hamburg, Tel. 040 / 72 50 44 04, [ε: info@weichmann-stiftung](mailto:info@weichmann-stiftung)

## Filmexilanten im *Universal Studio* Forschungsprojekt zum Filmexil in Hollywood

Wie in keinem anderen Hollywood-Studio waren bei *Universal* fast drei Jahrzehnte lang zwischen 1933 und 1961 Emigranten als Produzenten, Regisseure, Drehbuchautoren und Komponisten beschäftigt. Das Trio Henry Koster, Joe Pasternak und Felix Jackson entdeckte 1936 Deanna Durbin und machte sie zu *Universals* größtem Musical-Star; Robert Siodmak inszenierte dort seine berühmten Films noir und sein Bruder Curt Siodmak hat die Horror- und Mystery-Filme von Universal entscheidend mitgestaltet. Die Regisseure Joe May und Reginald LeBorg waren jahrelang in der B-Picture-Produktion des Studios tätig und Fritz Lang und Max Ophüls

haben mit je zwei Filmen in den späten vierziger Jahren *Universals* künstlerisches Renommee gestärkt. Der Filmkomponist Hans J. Salter hat über dreißig Jahre das musikalische Gesicht der *Universal*-Filme geprägt, aber auch Friedrich Holländer und Miklosz Rozsa haben für *Universal*-Filme die Musik komponiert. Nicht zuletzt etablierte sich Douglas Sirk mit seinen Melodramen ab 1950 als wichtigster Hausregisseur des Studios. Zahlreiche weitere Regisseure, Autoren sowie emigrierte Schauspieler und Schauspielerinnen arbeiteten bei Universal: Marlene Dietrich feierte dort 1939 ihr Comeback in der Westernkomödie „Destry Rides Again“, Elisabeth Bergners einziger amerikanischer Film war *Universals* Anti-Nazi-Film „Paris Calling“ und nahezu die halbe Filmemigration spielte 1943 in dem von Fritz Kortner geschriebenen Anti-Nazi-Film „The Strange Death of Adolf Hitler“, in dem Ludwig Donath Hitler verkörperte.

Die Rolle des Filmexils ist jetzt Gegenstand einer umfassenden Studie über das Filmexil in Hollywood. Ausgangspunkt der Untersuchung sind die ausführlichen Interviews, die Helmut G. Asper seit Mitte der Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts mit Emigranten geführt hat, die jahrelang für *Universal* tätig gewesen waren. Besonders aufschlussreich waren die Gespräche mit Felix Jackson, Henry Koster, Hans J. Salter und Curt Siodmak, die erstmals auf den bedeutenden Umfang der Tätigkeit der deutschen Filmemigranten für *Universal* hinwiesen. In zwölf Kapiteln stellt die Studie ausführlich dar, wie die emigrierten Filmkünstler ihre im deutschen Tonfilm entwickelten ästhetischen Konzeptionen an den amerikanischen Publikumsgeschmack und die Erfordernisse der Hollywood-Industrie anpassten und wie sich die Erfahrung des Exils auf ihre Filme auswirkte. Das Buch ist im Mai 2005 im Bertz + Fischer Verlag, Berlin, erschienen.

### Neuere Publikationen und Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

- Cargnelli, Christian* (Hrsg.), Gustav Machaty. Ein Filmregisseur zwischen Prag und Hollywood, Synema-Publikationen, Wien 2005, 304 S., kart., 25,- €;
- Fähnders, Walter/Henrik Weber* (Hrsg.), Dichter – Literat – Emigrant. Über Hermann Kesten, mit einer Kesten-Bibliographie, Aisthesis, Bielefeld 2005, kart., 310 S., 19,80 €;
- Grünzweig, Walter/Ursula Seeber* (Hrsg.), Fred Wander. Leben und Werk, Weidle-Verlag, Bonn 2005, kart., 220 S., 23,- €;
- Hansen-Schaberg, Inge / Ritzi, Christian* (Hrsg.), Wege von Pädagoginnen vor und nach 1933. Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 2004, kart., 175 S., 18,- €;
- Hansen-Schaberg, Inge* (Hrsg.) unter Mitarbeit von *Sigrid Rathgens*, Minna Specht: Gesinnungswandel. Beiträge zur Pädagogik im Exil und zur Erneuerung von Erziehung und Bildung im Nachkriegsdeutschland (= Schriften des Exils zur Bildungsgeschichte und Bildungspolitik, hrsg. von *Hildegard Feidel-Mertz*, Bd. 2), Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. 2005, brosch., ca. 230 S., 39,80 €;
- Hansen-Schaberg, Inge/Müller, Ulrike* (Hrsg.), „Ethik der Erinnerung“ in der Praxis. Zur Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen, Arco Verlag, Wuppertal 2005, brosch., ca. 250 S., 29,- €;
- Holl, Karl* (Hrsg.), Lilo Linke. Tage der Unrast. Von Berlin ins Exil: ein deutsches Mädchenleben 1914-1933, mit einem Nachwort (Reihe Exil – Forschungen und Texte, hrsg. von *Hélène Roussel*, Bd. 1), edition lumière, Bremen 2005, 346 S., kart., 22,50 €;
- Sternverdunkelung. Nelly Sachs och Lotte Laserstein – om exilens villkor / Life in Exile, Judiska Museet, Stockholm 2005, 102, S., kart., 10,- € [= Katalog zur Ausstellung in Stockholm];
- Kasten, Jürgen/Armin Loacker* (Hrsg.), Richard Oswald. Kino zwischen Spektakel, Aufklärung und Unterhaltung, Verlag Filmarchiv Austria<sup>3</sup>, Wien 2005, 575 S., geb., 24,90 € ;
- Kestler, Izabela Furtado*, Exílio e Literatura: Escritores de fala alemã durante a época do nazismo, Editora da Universidade de São Paulo, São Paulo 2004, 296 S., geb., 38,- Reais [= 10,- €];

<sup>3</sup> Die Filmbücher des Filmarchivs Austria werden in Deutschland vom Verlag text+kritik vertrieben.

- Krenn, Günter* (Hrsg.), *Walter Reisch. Film schreiben*, Verlag Filmarchiv Austria, Wien 2004, 368 S., geb., 24,90 €;
- Landshoff-Yorck, Ruth*, *Die Schatzsucher von Venedig*. Erstausgabe aus dem Nachlass. Mit einem Nachwort hrsg. von Walter Fähnders, AvivA, Berlin 2004, 166 S., geb., 16,50 €;
- Langkau-Alex, Ursula*, *Deutsche Volksfront 1932-1939. zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau, Band 3: Dokumente zur Geschichte des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront, Chronik und Verzeichnisse*, Akademie Verlag, Berlin 2005, XVI + 544 S., geb., 59,80 €;
- Miller, Susanne*, „So würde ich noch einmal leben“. Erinnerungen, aufgezeichnet und eingeleitet von *Antje Dertinger*, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. GmbH, Bonn 2005, brosch., 216 S., 14,80 €;
- Mussijenko, Natalija/Alexander Vatlin*, *Schule der Träume. Die Karl-Liebknecht-Schule in Moskau (1924-1938) (= Reformpädagogik im Exil. Neue Folge der Schriftenreihe „Pädagogische Beispiele“). Dokumentationen zur Realgeschichte von Erziehung und Bildung vor und nach 1933*, hrsg. von *Hildegard Feidel-Mertz* und *Inge Hansen-Schaberg*, Bd. 10), Klinkhardt Verlag, Bad Heilbrunn/Obb. 2005, brosch., 484 S., 160 Abb., 39,- €;
- Phillips, Alastair*, *City of Darkness, City of Light. Émigré Filmmakers in Paris 1929-1939*, Amsterdam University Press, Amsterdam 2003, brosch., 256 S., 43,- US \$;
- Ulrich, Rudolf*, *Österreicher in Hollywood*, Verlag Filmarchiv Austria, Wien 2004, 622 S., geb., 34,90 €;
- Zühlsdorff, Volksmar*, *Hitler's Exiles. The German Cultural Resistance in America and Europe*, continuum, London 2004, 264 S., kart., 20,- £.

---

## Vorschau

---

### **Deutschsprachige Filmschaffende in Großbritannien 1925-1950 Kolloquium der Universität Southampton, 15.-17. Juli 2005**

Die Universität von Southampton veranstaltet am 15.-17. Juli 2005 ein wissenschaftliches Kolloquium über die Emigration deutschsprachiger Filmschaffender nach Großbritannien: „German-speaking Emigrés in British Cinema, 1925-1950“. Der zeitliche Rahmen ist breiter gefasst als die engere Exilzeit, konzentriert sich jedoch auf Zeit der NS-Herrschaft, in der mehr als 200 Filmschaffende aus Deutschland und Österreich fliehen mussten und in Großbritannien Aufnahme fanden. Auch das berufliche Spektrum der Filmschaffenden ist breit und umfasst Schauspieler, Regisseure, Produzenten, Drehbuchautoren, Architekten, Komponisten und andere. Eingeladen wurden Referenten aus Deutschland, Österreich, Großbritannien, Israel, den Niederlanden, Dänemark, der Schweiz, den USA und Australien, die wiederum verschiedene Disziplinen wie Geschichts-, Literatur- und Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Gender Studies und Soziologie. Erwartet werden auch Zeitzeugen, u.a. der Kameramann Walter Lassally, der später ein wichtiger Vertreter der britischen Dokumentarfilmbewegung wurde. Datum und Programm der Veranstaltung gelangten erst spät zur Kenntnis der Redaktion, aber vielleicht kann diese Ankündigung dennoch einige Interessenten zu einer Teilnahme motivieren.

*Informationen:* Christian Cargnelli, University of Southampton/Film Studies, Avenue Campus, Southampton SO17 1BJ, Großbritannien, [c.cargnelli@soton.ac.uk](mailto:c.cargnelli@soton.ac.uk)

**„Austria in Exile“ - Konferenz des Research Centre  
for German and Austrian Exile Studies**

In der Zeit vom 14.-16. September 2005 findet im Research Centre for German and Austrian Exile Studies im Institute of Germanic & Romance Studies, University of London, ein Kolloquium zum Thema über das österreichische Exil in Großbritannien statt. Ort der Veranstaltung: Senate House, University of London, Malet Street WC1. Das Programm sieht u.a. folgende Beiträge vor:

MITTWOCH, 14. September:

*Naomi Segal* (Director of the Institute)/*Hamish Ritchie* (Chairman of the Research Centre): Welcome and Introduction; *Anthony Grenville* (London): The Emigration of Austrians to Britain after 1938 and the Early Years of Settlement: A Survey; *Brigitte Mayr/Michael Omasta* (Wien): Fritz Rosenfeld, Filmkritiker; *Charmian Brinson* (London): „Immortal Austria“: Eva Priester as a Propagandist for Austria in British Exile.

DONNERSTAG, 15. September:

*Tobias Hochscherf* (Liverpool): „Kennen wir uns nicht aus Wien?“: Austrian Emigré Filmmakers in London, 1928-1945; *Christian Cargnelli* (Southampton): Images of Vienna: Paul L. Stein, Richard Tauber and British Cinema; *Andrea Hammel* (Sussex): Imaging the Future through the Past: Austrian Women Exile Writers and the Historical Novel; *Jutta Vincent* (Birmingham): Images of Austria in *Die Zeitung*; *Deborah Vietor-Engländer* (Darmstadt): Imagining Austria: Kohlröserl, Alpenglühén and Patisserie – The Vision of the Exiled Children; *Colan Bevan* (Southampton): Enduring Exile? Or Passing Acquaintance? Images of Britain in the Work of Georg Kreisler; *Renate Feikes* (Wien): Exil der Wiener Medizin in Großbritannien; Paul Weindling (Oxford): Austrian Medical Refugees in Great Britain, 1938-1945.

FREITAG, 16. September:

*Jennifer Taylor* (London): The Propagandists' Propagandist: Bruno Adler's „Kurt und Willi“ Dialogues as Expression of British Propaganda Objectives; *Peter Roessler* (Wien): Die Rückkehr von Theaterleuten nach Österreich (noch nicht bestätigt); *Maximiliane Jäger* (Siegen): „Einmal Emigrant, immer Emigrant“: Zur literarischen und publizistischen „Remigration“ Robert Neumanns 1946-1965; *Anthony Bushell* (Bangor): Many Happy Returns?; *Anne Peiter* (Paris): Spaniolische Juden deutscher Zunge im englischen Exil: Veza und Elias Canetti; *Margaret Ives* (Lancaster): „Cousins in Exile“: An Anthology of Poems; Vorführung des Films „Moments and Memories“ von Bea Lewkowicz (London), co-director, „Refugee Voices“ project of the Association of Jewish Refugees in Great Britain. – Abschlussdiskussion.

Anmeldungen können bis zum 26. August 2005 an die nachstehende Anschrift gerichtet werden.

Informationen: Administrative Office, IGRS, 29 Russell Square, London WC1 5DP, Großbritannien, e: [Jane.Lewin@sas.ac.uk](mailto:Jane.Lewin@sas.ac.uk)

## **„Die Spur des Exils“ – Der Schriftsteller und Publizist Robert Neumann Kolloquium an der Universität Siegen, 13.-14. Oktober 2005**

Aus Anlass seines dreißigsten Todestages widmet das Germanistische Institut der Universität Siegen dem österreichischen Schriftsteller und Publizisten Robert Neumann ein internationales Kolloquium. Während den meisten Zeitgenossen Neumann nur noch als streitbarer Publizist und als literarischer Parodist in Erinnerung geblieben ist, will die Veranstaltung sein weitgehend vergessenes literarisches Schaffen in den Mittelpunkt rücken: seine historischen und zeitkritischen Gegenwartssromane ebenso wie kulturkritische Essays, seine Beiträge für Rundfunk und Fernsehen sowie seine Bedeutung als Mitbegründer des österreichischen Exil-PEN und des Free Austrian Movement sowie als späterer Vizepräsident des Internationalen PEN. Als Referenten sind vorgesehen *Richard Dove*/London, *Hans Wagener*/Los Angeles, *Ulrich Scheck*/Kingston/Ontario, *Ulrich Stadler*/Wien, *Friedrich Martin-Balzer*/Marburg, *Holger Pils*/Heidelberg, *Ulrike Stahl*/Siegen, *Sandra Palme*/Surrey/GB und *Anne Maximiliane Jäger*/Siegen. Das

Kolloquium ist als Arbeitstagung konzipiert; ein Tagungsband soll die Ergebnisse der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich machen.

*Informationen:* Dr. Anne Maximiliane Jäger, Universität Siegen, Fachbereich 3, 57068 Siegen, [jaeger@germanistik.uni-siegen.de](mailto:jaeger@germanistik.uni-siegen.de)

---

## Das Portrait

---

### **„A noteworthy contribution in the fight against Nazism“: Volkmar Zühlsdorff und das Ehepaar Prinz zu Löwenstein im Exil**

Mit seinen 92 Jahren ist Volkmar Zühlsdorff einer der letzten Emigranten, die im Exil als politische Akteure wirkten. Als junger Mann erlebte er das Ende der Weimarer Republik, für die er sich im Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ engagierte. Geprägt aber haben ihn Exil und Widerstand und das unermüdliche Bemühen, die Erinnerung an diese Zeit wach zu halten und dieses Vermächtnis der Nachwelt zu vermitteln. Geboren wurde Volkmar Zühlsdorff am 9. Dezember 1912 in Finow in der Mark Brandenburg. Er entstammte einer protestantischen Familie, sein Vater war Schuldirektor. Nach dem Abitur 1931 begann er in Berlin das Studium der Rechtswissenschaften. Entscheidend wurde für ihn die Begegnung mit Hubertus Prinz zu Löwenstein, der die Reichsbanner-Jugendorganisation „Vortrupp Schwarz-Rot-Gold“ gegründet hatte und Zühlsdorff zu seinem Stellvertreter ernannte.

Hubertus Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, am 14. Oktober 1906 geboren, entstammte einem Geschlecht der Wittelsbacher. Während des Studiums der Rechts- und Staatswissenschaften näherte sich der junge Adlige der bündischen Jugendbewegung. Auf ihn entfaltete deren Gedankengut – das idealistische Politikverständnis, der nationale Gedanke und die Überzeugung von der Notwendigkeit klarer, personaler Führung – veritable Wirkung, doch vermengte sich dieses mit einem demokratischen und europäischen Zug: Während seines Studiums in Genf erfasste ihn der europäische „Geist“ der deutsch-französischen Aussöhnung, und die Weimarer Republik bildete in ihrer freiheitlichen und demokratischen Signatur die emotionale Heimat Löwensteins. Gleichwohl hing er bereits damals einer romantisierenden Vision eines christlich-katholischen, eine deutsche „Sendung“ tragenden „Reiches“ in der Tradition des Heiligen Römischen Reiches an. Dieses wollte er aber deutlich vom Dritten Reich unterschieden wissen: Denn der Nationalsozialismus, so Löwenstein 1930 scharfsinnig, sei eine „rein negativ“ ausgerichtete Bewegung, deren einziges Ziel darin liege, gestützt auf die Agitation gegen den Versailler Vertrag andere Völker zu unterwerfen. Hierin war er sich mit Volkmar Zühlsdorff einig, der ebenfalls durch die Verständigungspolitik Stresemanns und die Jugendbewegung zum Engagement für die Republik gelangt war. Zusammen sollten sie im Reichsbanner für die Republik und gegen den Nationalsozialismus wirken. Aus der Kooperation mit Löwenstein entstand eine lebenslange politische und persönliche Freundschaft, die ihn tief prägte. Dies wird auch daran erkennbar, dass der protestantische Preuße unter dem Einfluss des katholischen Prinzen 1936 zum Katholizismus konvertierte.

1929 heiratete Löwenstein die junge, 1910 in Norwegen geborene Helga Maria Schuylenburg. Sie hatte das Internat Wickersdorf in Thüringen besucht, eine ebenfalls den Ideen der Jugendbewegung verbundene Schule, wo sie den Prinzen kennen lernen und gemeinsame Überzeugungen entdecken sollte. Auch Prinzessin Helga trat dem Reichsbanner bei und trug noch im Frühjahr 1933, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, dessen Abzeichen. Einem Nationalsozialisten, der sie deshalb in der Straßenbahn beschimpfte, versetzte sie resolut eine Ohrfeige.

Doch alle Gegenwehr schien umsonst: Nachdem Freunde aus dem Reichsbanner verhaftet worden waren und ein befreundeter Polizist die Löwensteins gewarnt hatte, emigrierten sie im

April 1933 nach Tirol. Volkmar Zühlsdorff wurde vom Studium ausgeschlossen und folgte den Löwensteins, um einer Verhaftung zu entgehen, im Mai 1933. In Innsbruck nahm er sein Studium wieder auf und schloss es 1935 mit der Staatsprüfung, 1936 mit der Promotion ab. Für die Wahl des Exilortes sprachen auch taktische Gründe: Man plante, sich so nah wie möglich an der deutschen Grenze niederzulassen, um sofort zurückkehren zu können; schließlich dachte die Gruppe wie das Gros der Emigration an eine nur kurz währende Herrschaft der Nationalsozialisten.

Auch in Österreich sollten Zühlsdorff und die Löwensteins vom Nationalsozialismus bedroht werden: In Innsbruck wurden sie von österreichischen Nationalsozialisten angegriffen, worauf die Prinzessin einen Warnschuss aus ihrer Pistole abgab. Dieser Episode sollte sogar die *New York Times* mehrere Zeilen widmen. Als das vom Prinzen gemietete Domizil in Tirol, das Schloss Neumatzen, von Nationalsozialisten belagert wurde, vertraute man auf Hilfe des österreichischen Bundesheeres. Zunehmend avancierte in der Folge Schloss Neumatzen zum Zentrum für emigrierte Intellektuelle und Literaten, zum „Treffpunkt für viele, zu kurzen oder längeren Arbeits- oder Freundschaftsbesuchen“, so Zühlsdorff in der Rückschau. Tatsächlich weilten der Wiener Autor Richard A. Bermann (Arnold Höllriegel) und der aus Berlin emigrierte Schriftsteller Peter de Mendelssohn, der in Matzen an einem Roman arbeitete, wiederholt auf dem Gut. Im Juli 1935, so erinnerte sich de Mendelssohn, seien „sehr viele Gäste in Neumatzen“ gewesen, später habe man dort „unaussprechlich schöne Herbsttage“ erlebt.

Die Löwensteins entfalteten im Exil – zunächst in Österreich, dann in Großbritannien, Frankreich und den USA – außergewöhnliche Aktivitäten im Kampf gegen den Nationalsozialismus. Zühlsdorff agierte dabei als „rechte Hand“ des Prinzen. Gemeinsam warnte man in Vorträgen vor dem Nationalsozialismus und gründete die Hilfsorganisation „Deutsche Akademie“ bzw. in New York die „American Guild for German Cultural Freedom“. Die Deutsche Akademie/American Guild sollte mehr als hundert Schriftsteller und Künstler unterstützen und 1940 viele Intellektuelle aus Frankreich retten. Zugleich stellte die Akademie unter Beweis, dass es auch noch ein anderes Deutschland außer dem Hitlers gab. An die Spitze der Akademie und des „Europäischen Senats“ der Guild, der über Förderungsanträge entscheiden sollte, traten Thomas Mann und Sigmund Freud. Das europäische Sekretariat in London übernahm zeitweise Peter de Mendelssohn, dasjenige in Wien leitete bis 1936 Volkmar Zühlsdorff. Nachdem er 1938 mit einem Einwanderervisum in die USA eingereist war, agierte er als Geschäftsführer der American Guild.

Nach 1945 betraten die Löwensteins und Zühlsdorff erneut eigenwillige Wege: Noch im April 1945 stellten sie aus den USA einen Antrag auf Rückkehr. In Amorbach im Odenwald sollte die Prinzessin 1946 ein Hilfswerk für Flüchtlinge initiieren. Löwenstein gründete mit Unterstützung Zühlsdorffs die „Deutsche Aktion“, die die territoriale Integrität des deutschen „Reiches“ beschwor und in völliger Verkennung der deutschen Realität den Anspruch auf die Grenzen von 1914 formulierte. Sein Patriotismus verband sich freilich weiterhin mit einem abendländisch geprägten Europa-Gedanken: Denn das Reich sollte in einen christlich-abendländisch geprägten „Europäischen Bund auf der Grundlage freier Nationen“ integriert werden. Aufsehen erregte die „Deutsche Aktion“ 1950, als Löwenstein auf dem menschenleeren Helgoland, das die Engländer als Bombenabwurfplatz nutzten, eine deutsche und eine europäische Fahne hisste; tatsächlich liebten die Briten in der Folge die evakuierten Inselbewohner zurückkehren.

Äußerlich trennten sich nun die Wege, ohne dass dies eine persönliche Trennung bedeutet hätte. Während Zühlsdorff Ende der 1950er-Jahre in den diplomatischen Dienst des Auswärtigen Amtes trat, zog Löwenstein 1953 für die FDP in den Bundestag ein. Diese verließ der Anhänger der Wiederbewaffnung, der den Glauben an die Wiedervereinigung nie verlor, nach dem Ungarn-Aufstand im Streit über die Verteidigungspolitik; in der CDU fand er eine späte Heimat. In ihren Überzeugungen blieben Zühlsdorff und die Löwensteins weiterhin eng verbunden. Hubertus Prinz zu Löwenstein verstarb 1984, die Prinzessin am 23. November 2004 in Berlin. Volkmar Zühlsdorff, noch immer im Freien Deutschen Autorenverband aktiv, feierte wenige Tage später, am 9. Dezember 2004, in Berlin seinen 92. Geburtstag.

*Elke Seefried, Augsburg*



LITERATUR: *Volkmar Zühlsdorff*, Der vergessene Widerstand. Deutsche Akademie im Exil, Berlin 1999; *ders.*, In Begleitung meiner Zeit, München 1998; *Brita Eckert*, Bedrohtes Exil. Prinz Löwensteins erste Exiljahre in Österreich und seine Zusammenarbeit mit Richard A. Bermann beim Aufbau einer „American Guild for German Cultural Freedom“, in: *Mit der Ziehharmonika* 16 (1999), H. 2, S. 23-27; *Elke Seefried*, „A noteworthy contribution in the fight against nazism“. Hubertus Prinz zu Löwenstein im Exil, in: *Anthony Grenville* (Hrsg.), Refugees from the Third Reich in Britain, Amsterdam/New York 2002, S. 1-26. *Volkmar Zühlsdorff*, Hitler's Exiles. The German Cultural Resistance in America and Europe, continuum, London 2004.

---

## Suchanzeigen

---

### Auskünfte über Luise Mössinger-Schiffgens gesucht

Für eine biographische Skizze suche ich Material über Luise Schiffgens geb. Simons (1892-1954), in zweiter Ehe mit dem saarländischen sozialdemokratischen Politiker Karl Mössinger verheiratet. 1924-1930 MdR, danach bis 1935 im Saargebiet politisch aktiv; 1935 Emigration nach Frankreich, dort bis Kriegsende in Résistance und Exilpolitik aktiv; 1945 Rückkehr ins Saargebiet, MdL und Fraktionsvorsitzende der SPD-Landtagsfraktion. Ich bitte um Hinweise auf Quellen (u.a. Erinnerungen, Dokumente) vor allem aus den Jahren 1935-45, die über die Materialien im Archiv der Sozialen Demokratie/Friedrich-Ebert-Stiftung hinausgehen.

*Ulla Plener, Berolinastr. 10, 10178 Berlin, Tel. 030 / 241 07 08.*

Im Auftrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* herausgegeben von Dr. Patrik von zur Mühlen, Trierer Str. 57, 53115 Bonn, e: [muehlenp@fes.de](mailto:muehlenp@fes.de) oder [pvzm@ghcs.de](mailto:pvzm@ghcs.de), Tel/Fax 0228/21 87 62, und Dr. Katja B. Zaich, Zeebruggerdijk 600, NL-1095 AN Amsterdam, Tel./Fax 0031/20/465 39 72, e: [kbzaich@planet.nl](mailto:kbzaich@planet.nl) - Korrespondierendes Redaktionskomitee: Dr. Helmut G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Hélène Roussel (Paris), Beate Schmeichel-Falkenberg (Mössingen/Göteborg). – Der *Neue Nachrichtenbrief* erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* – Redaktionsschluss: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 52 €, für Studenten, Schüler, Arbeitslose 21 €, Institutionen u. Förderer 80 €. – Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Dr. Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36, e: [maneegeic@mailbox.tu-berlin.de](mailto:maneegeic@mailbox.tu-berlin.de) – Internet: [www.exilforschung.de](http://www.exilforschung.de) – Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 101.101.1876 (BLZ 533 500 00).